Ein Thierkampf oder die Liebespfeile verschiedener Landschnecken.

Beobachtet und beschrieben von Ew. Schröder.

Am Ostermontage 1862, am 21. April, an welchem Tage die warme sonnige Frühlingsluft mich hinaus gelockt hatte, war ich Zeuge eines Thierkampfes, der mich sehr überraschte und meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Ich befand mich gegen Mittag auf dem Rückwege von einem Morgenausfluge, den ich von Bornheim bei Bonn aus auf das benachbarte Vorgebirge gemacht hatte, als mich der Anblick der streitenden Parteien auf meinem Gange unwillkührlich festhielt. Dieselben hatten den Saum eines Wäldchens, das sich in ein abgelegenes Thal senkte, zum Kampfplatz gewählt. In größter Stille wurde Alles zum Kampfe vorbereitet. Da war kein Schreien oder Toben zu bemerken, auch war's nicht auf gemeines Beißen, Kratzen oder Schlagen abgesehen; Schußwaffen hatte man gewählt — scharf zugespitzte Pfeile. Das Thier, welches den ersten Schuß hatte, traf seinen Gegner mitten vor den Leib. Ich gab bei der Affaire den Arzt ab, zog sogleich den Pfeil aus der Wunde, die sich alsbald wieder schloß.

Das getroffene Thier schien sich bald zu erholen und sich anzuschicken, nun auch seinen Pfeil abzuschießen. Es dauerte indeß wohl 20 Minuten, ehe es dazu kam. Der Schuß kam aus nächster Nähe und erfolgte mit einem großen Kraftaufwande, wie ich aus dem eigenthümlichen Geräusche, das ihn begleitete, entnehmen zu müssen glaubte. Der Pfeil hatte abermals getroffen, er saß im Halse an der linken Seite des Gegners. Auch diesen Pfeil nahm ich zu mir. Außerdem sammelte ich noch eine ziemliche Anzahl verschossener Pfeile an Stellen, wo in diesen Tagen ähnliche Zweikämpfe Statt gefunden hatten.

Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich, fern von jeder scherzschaften Uebertreibung, nur über eine thatsächliche Beobachtung berichte. Die weißen, fein zugespitzten Pfeile sind etwa vier Linien lang, scharf vierschneidig und mit ihrer rundlichen, verdickten Basis im Ganzen einer Lanzenspitze ähnlich; sie fühlen sich hart an, sind sehr sauber und bestehen aus schneeweißem Kalk. Sie befinden sich

in einem versteckten Köcher, dem sogenannten Pfeilsack, den ich mit dem darin noch vorhandenen Pfeile aus einem der Thiere präparirte, wie ich weiter unten näher angeben werde.

Daß bei dem erwähnten Kampfe kein Streiter das Leben verlor, begreift man, wenn ich bemerke, daß es sich dabei um ein sehr friedliches Einverständniß, ja, um einen innigen Liebesbund zwischen den Streitenden gehandelt hatte.

Vielleicht hat der Leser schon errathen, von welchen Thieren ich so merkwürdige Dinge berichte; wo nicht, so bemerke ich, daß es ein Paar gewöhnliche Landschnecken (Helix nemoralis) waren, die uns in ihren niedlichen, gelb und braun gebänderten Gehäusen so oft begegnen. Bei diesen harmlosen Geschöpfen ist demnach die Mythe von Amors Pfeilen eine buchstäbliche Wahrheit. So oft ich ein Pärchen zusammenfand, entdeckte ich auch bald, gewöhnlich am Häuschen anklebend, den abgeschossenen Pfeil. Nicht alle Schnecken, sondern eben nur die genannten und die meisten mit Gehäusen versehenen Landschnecken, welche, wie die große Weinbergschnecke (Helix pomatia), der Familie der Schnirkelschnecken angehören, sind mit einem Liebespfeil versehen.

Den erwähnten Pfeilsack präparirte ich auf folgende Art. Ich tödtete eine Schnecke in heißem Wasser, zog sie mit einer Häkelnadel aus ihrem Gehäuse, trennte den Kopf vom Leibe, und legte dann durch einen Längsschnitt über den Rücken das Innere des Thieres bloß, wobei ich alsbald ein langes Säckchen unterschied, in dessen blindem Ende der Pfeil steckte. Da im Frühjahr jede Schnecke mit einem solchen Pfeile versehen ist, sofern sie ihn nicht bereits abgeschossen hat, so kann man die Pfeile leicht in größerer Zahl präpariren, wenn man die Pfeilsäckchen in Aetzkali-Lauge kocht, welche das Säckchen zerstört, den aus Kalk bestehenden Pfeil aber nicht im Mindesten angreift.

Da die erwähnten Schnecken Zwitter sind, die sich gegenseitig befruchten, so kann es nicht auffallen, daß jedes Individuum mit einem Liebespfeile versehen ist. Ihre eigentlichen Geschlechtsorgane liegen übrigens an der rechten Seite des Halses gleich neben den Fühlfäden.

Die eigentliche Bedeutung des Schneckenpfeils kennt man nicht; man weiß nur, daß die Operation des Abschießens dem Begattungsacte vorangeht und denselben gleichsam einleitet.

Daß ich zufällig Zeuge der beschriebenen Scene sein konnte, gewährte mir großes Vergnügen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins in Elbersfeld

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Schröder Ew.

Artikel/Article: Ein Thierkampf oder die Liebespfeile verschiedener Landschnecken 127-128